Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1921

113 (25.4.1921) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 5.50 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 5.10 Mk. auswärts durch unsere Agenturen bezogen 5.50 Mk. monatlich, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 5.65 Mk., vierteljährlich 16.95 Mk.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

Anzeigen: Die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum a) lokal 1.40 M. b) auswärts 1.60 Mk. Reklamezeile 5.— Mk., an erster Stelle 5.50 Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme bis 12 Uhr mittags, kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse: **Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894 Hauptschriftleiter Nr. 277**

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Martin Holzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weick; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66. Telephon-Amt Uhland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 113. — **Montag, den 25. April 1921** — Erstes Blatt.

Der stille Ozean.

Vom

Gesandten a. D. **von Scheller-Steinwartz.**

Der bekannte Staatsmann, der seinerzeit auch in der Angelegenheit der deutschen Kabellegung auf der Insel Jap mit der amerikanischen Regierung verhandelt hat, hatte die Freundlichkeit, sich auf unsere Bitte über die gespannte politische Situation im Stillen Ozean und ihre mögliche Rückwirkung auf Deutschland zu äußern. Seine Ausführungen werden um so mehr interessieren, als heute gerade die Insel wieder im Brennpunkt der politischen Problematik des Pazific steht. D. R.

Da der gewaltige Nunez Balbao, als erster weißer Mann, die rollenden Fluten des großen Ozeans erblickte, schritt er hinein in die mächtige Brandung, entfaltete das Banner von Kastilien und Leon, und nahm für die Krone Spanien Besitz von dem Meere und allen Ländern, die es bespülte. Aber die Angelsachsen führten im Laufe der folgenden vier Jahrhunderte aus, was der Spanier im Sinne hatte, und als ihnen gefährliche Mitbewerber um die Herrschaft entstanden waren, erschreckten sie die Welt mit einem diplomatischen Meisterstreich, der heute nach 20 Jahren sich auszuwirken beginnt.

Im Februar 1902 saß ich eines Abends spät in dem Kartoffelkeller, der der Botschaft zu London als Kanzlei diente, als der englische Minister des Auswärtigen sich melden ließ. Er teilte mir sehr liebenswürdig, aber die Tragweite der Nachricht selbst stark empfindend mit, daß er nicht wünsche, daß wir aus der Zeitung erführen, was er soeben getätigt habe: den Abschluß eines Bündnisses mit Japan.

Ich war nicht überrascht. Nicht nur, daß wir von den Verhandlungen wußten, und daß Vicomte Hayashi mehrfach versucht hatte, auch uns zum Beitritt zu diesem Bündnis zu bewegen: mir war dieses englisch-japanische Bündnis die erste natürliche Folge des Unverständnisses, auf das Chamberlains großer Gedanke des englisch-deutschen Zusammengehens bei uns gestoßen war: Schlag auf Schlag ging die englische Politik folgerichtig und unbeirrt vor: Einigung mit Japan 1902, mit Frankreich 1905, mit Rußland 1907, dann mit Belgien und Italien — und zweifellos war jetzt der Ausgang des großen Krieges, der kommen mußte, seit die Herstellung des großen Trustes Deutschland-England-Amerika, der einzig Frankreichs und Rußlands Kriegswillen hätte zähmen können, an Deutschlands Unverstand gescheitert war.

Aber manches ging mir durch den Kopf, was bei dem Bündnis Englands mit Japan befremden mußte. Die neue Stellung zu Amerika zunächst: daß zwischen diesem und Japan eine Gegnerschaft erwachsen mußte, war auch damals schon dem Sehenden klar. Stellte die englische Politik alles hinter das nächste Ziel zurück, Rußland in Schach zu halten, oder sah diese Politik so weit, daß sie eine ferne Auseinandersetzung mit dem Vetternvolk überm Meer schon zu ahnen und daher vorzubereiten begann? Ueberlegte England, daß die Interessen Canadas und Australiens einmal mit denen Japans kollidieren mußten oder glaubte es, daß in ferner Zeit es leichter auf diese werde verzichten können, als auf die Kraft Japans? Schon jetzt erklärt Australien, es behalte sich gegen Japan freie Hand vor. Wenn man die japanische Invasion — auch die friedliche — fürchtet, so ist dieser Standpunkt nur natürlich.

Eine andere Frage ist, ob die „gelbe Gefahr" eine so fürchterliche ist, wie man in Amerika meint und unbegreiflicherweise auch in Europa glauben machen wollte. Fürchtet man die Konkurrenz des stillen, stetigen Arbeiters auf dem Arbeitsmarkte, oder die Ueberflutung durch die größere Fruchtbarkeit der gelben Rasse? Letztere wäre dem Malthusschen Gesetz, dem Klima und den Lebensgewohnheiten untertan. Erstere könnte die weiße Rasse von untergeordneter Arbeit entlasten. Die Grenzen der Fähigkeiten der gelben Rasse sind eng gesteckt. Nachahmen mechanischer Handgriffe liegt ihr bekanntlich besser als schöpferische Tätigkeit. Ein ungeheures Armutszeugnis liegt jedenfalls in dieser Angst, die immer mehr hysterisch als real begründet war. Es ist klar, daß die Japaner sich dagegen wehren, als Menschen zweiter Klasse behandelt zu werden, weil sie Arbeiter erster Klasse sind, und in Ostasien eingesperrt zu sein, während die Weißen die ganze Welt als ihr selbstverständliches Eigentum betrachten. Aber noch ein anderes scheint mitzusprechen. Warum richten die Japaner ihr Expansionsbedürfnis gerade nach den amerikanischen Küsten, anstatt nach dem näher liegenden asiatischen Festland? Erinnern wir uns zunächst, daß Englands Expansion nicht die menschenleeren, nahen Gebiete Nordeuropas zum Ziele nahm, sondern die Lande jenseits des Weltmeeres, trotzdem dieses damals ein größeres Hindernis war, als heute der Stille Ozean. Aber als ich wiederholt die pazifischen Küsten Nord- und Mittelamerikas bereiste, fiel mir die Rassenverwandtschaft der Urbevölkerung westlich der Anden mit den Japanern auf. Es ist, als ob die Küsten des Stillen Ozeans ringsum von einem Volk besiedelt gewesen seien, und ein atavistisches Erinnern könnte den Zug der Japaner nach Westamerika erklären, wenn ihm nicht der Freiheitsdrang eines stolzen Volkes Grund genug verliehe.

Jedenfalls besteht kaum Hoffnung, daß der große Ozean seinen schönen Namen des „Pacific" noch lange mit Recht tragen wird. Das Meer verbindet die Völker; aber es befördert auch deren Zusammenstoß. Immer und in immer größerem Maßstabe bilden Meeresbecken die Kampfzentren und ihre Beherrschung den Kampfpreis. Aegäisches Meer — Mittelmeer und Ostsee — Atlantischer Ozean — der Große Ozean ist an der Reihe; die Probleme des fernen Ostens wie des fernen Westens müssen auf ihm zusammenstoßen und ihre Lösung finden. Was könnte gegen die Kräfte und Riesenmassen, die gegeneinander zu prallen drohen, eine Gleichgewichtspolitik oder ein noch so gut organisierter Völkerbund vermögen?

Deutschland scheint weit vom Schuß, aber schon in den letzten 30 Jahren hatten auch uns die Samoa-, die Kiautschu- und die Kabelinteressen in den gewaltigen Wirbel hineingezogen, der sich dort vorbereitet. Ich habe davon einen Hauch verspürt, als ich über die Genehmigung der Landung unseres Kabels auf Jap oder Guam mit der amerikanischen Regierung verhandelte und mit Staatsmännern anderer Großstaaten sprach. Auch jetzt, nach dem Verlust unserer Seemacht, können wir zur Stellungnahme in diesem Kampfe gezwungen werden. Wir grenzen an Rußland und an England: Der Rückstoß des Zusammenpralls von Japan und Amerika würde uns treffen, von beiden Seiten, wenn die Gruppierung Japan-Rußland gegen Amerika-England sich bildete; jede der beiden Gruppen müßte dann die Stütze durch Deutschland sich sichern, Deutschland aber wird in der Notwendigkeit sein, sich zu entscheiden. Einstweilen soll es warten und sich umwerben lassen, bis die Konstellation einigermaßen sich klärt. Sollte die Konstellation so kommen, daß England auf Japans Seite bleibt — Rußland aber, der alten Feindschaft gegen Japan folgend, auf Amerikas Seite tritt, so bleibt Deutschlands Rolle die gleiche. Die Entscheidung wäre in jedem Falle davon abhängig, wer von den beiden Hauptgegnern — Japan oder Amerika — jetzt zur Rettung und Stütze Deutschlands die Initiative ergreift. Von keinem von Beiden dürfen wir etwas erhoffen, was nicht durch reinste Realpolitik geboten ist. Wir haben, dank unserer seit 30 Jahren verfolgten engherzigen und kleinlichen Politik, nirgends einen Freund gewonnen. Von Gutschmid bis in die neueste Zeit haben wir Japan gegenüber jeden möglichen Fehler gemacht, und Amerika gegenüber die übliche Abwechslung zwischen Nachlaufen und Anrempeln innegehalten, die die Nach-Bismarcksche Aera für den Inbegriff aller Diplomatie hielt.

Diese Zeiten sind für uns vorbei. Eine höhere, edlere, geistige Außenpolitik, die nicht von den Mitteln zu brutaler Gewalt abhängt, dämmert auf, und Deutschland könnte ihr erster Träger werden, und damit das vollbringen, was Amerika wollte, noch aber nicht konnte. Japans Seele könnte am ersten fühlen — auch Rabindranat Tagore deutet das ahnend an —, daß hier ein Volk entstanden ist mitten in Europa, dessen durch Schmerz und Not geläuterte Seele reinem menschlichen Empfinden auch in der Weltpolitik mehr Stimme läßt, als irgend eines der in Machtwahn und Ausbeutungssucht befangenen weißen Völker. Amerikas guter Genius kann auch wieder erwachen: darum Augen offen halten und ohne vorgefaßte Meinungen die feinsten Bewegungen verfolgen und benützen, das kann eine deutsche Politik ermöglichen, die sich sogar die Ausgleichung der Interessen im Riesenbecken des Stillen Ozeans als höchstes Ziel setzen dürfte, wenn ihr von den wahnwitzigen Feinden die Stellung eingeräumt würde, die es, in der wahren geistigen Weltpolitik einzunehmen bestimmt und begabt ist.

Berlin und Lympne.

Vor der Entscheidung.

H. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Auch der gestrige Sonntag ist in angestrengter Beratung des Kabinetts und zum Teil mit den Parteiführern vergangen, um die finanziellen Entschädigungsangebote an die Alliierten festzustellen. Die Note wurde gegen mittag abgeschlossen und abends gegen 10 Uhr zur angeregten Begutachtung und Weiterbeförderung nach Washington dem hiesigen amerikanischen Vertreter übergeben. Das Wolffbüro dürfte den Text zur Veröffentlichung am heutigen Tage erhalten. In politischen Kreisen herrschte auch gestern wieder eine nervöse Stimmung, die durch Meldungen über wechselnde Einflüsse in den verschiedenen Parteien erhöht wurde. Es war zum mindesten auch nicht schwer, festzustellen, daß in den Rechtsparteien, auch in der Deutschen Volkspartei, die Erregung gegen Dr. Simons nur schwer zurückgedämpft werden kann. Aber die akut drängende Not der Lage läßt doch eben von allen überstürzten Beschlüssen zurückscheuen. Auch der „Vorwärts" hat in der Sonntagsnummer den tückischen Lockungen der Ententeleute eine deutliche Absage erteilt, die zum Sturz der jetzigen Regierung veranlassen sollen. Das Blatt weist mit anerkennenswerter Offenheit darauf hin, daß die Alliierten in den ganzen letzten Jahren das republikanische demokratische Deutschland nicht mit einer Spur geringerer Brutalität behandelt, als sie es immer dem deutschen Kaiserreich angedroht hat.

Ueber die Haltung Amerikas hatte man offiziell gar keine neuen Anhaltspunkte. Dagegen scheinen in privaten Geschäftskreisen einige verhältnismäßig günstige Nachrichten eingelaufen zu sein, worauf auch die Pause im Sinken des Markkurses an der Neuyorker Börse hinweist.

Ueber den Inhalt der deutschen Note wollen die Berliner Blätter gehört haben, daß sie im Gegensatz zu unseren Londoner Vorschlägen von der Feststellung einer festen Reparationssumme absieht. Die deutschen Vorschläge sehen eine improvisierte Lösung des Reparationsproblems vor, da sich die Entwicklung der deutschen Wirtschaft für mehrere Jahrzehnte nicht voraussehen läßt und deshalb immer nur eine Regelung für einige Jahre möglich sei. Die Jahreszahlungen sind höher, verteilen sich auf einen größeren Zeitraum und nähern sich der von den Alliierten in London geforderten Summe. Der Hauptunterschied ist, daß für die Aufbringung der einzelnen Jahreszahlungen die deutsche Regierung ein größeres System von Leistungen vorsieht, in denen eine Abgabe von der Produktion neben Sach- und Barleistungen eine wesentliche Rolle spielt. Der Antrag, einen großen Teil dadurch abzutragen, daß die deutsche Regierung die Schulden der Alliierten bei den Vereinigten Staaten und die Zinsen zahlt, findet sich dagegen in den deutschen Vorschlägen nicht.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Berlin, 24. April. (Wolff.) Das Reichskabinett hat heute mittag in einer Schlußberatung den Text der Antwort an die amerikanische Regierung einmütig festgestellt.

Die Beratungen in Lympne.

Der Beginn der Konferenz.

Hythe, 24. April. Reuter meldet amtlich: Die Konferenz trat um 10 Uhr 30 Minuten zu einer allgemeinen Besprechung zusammen. Barthelot hat eine Denkschrift vorbereitet, in der der französische Vorschlag, um den die Verhandlungen sich drehen, auseinandergesetzt wird. Es ist ein Telegramm mit der Nachricht eingegangen, daß Deutschland eine neue Note ausgearbeitet habe. Doch ist diese bisher bei keiner Regierung eingegangen.

Lloyd George und Briand.

Hythe, 24. April. Lloyd George und Briand unterhielten sich heute früh privatim miteinander. Die formellen Besprechungen begannen um 11 Uhr. Die Premierminister prüften die Berichte der Sachverständigen über die deutsche Wiederaufbaunote, die in der Nacht zum 23. ds. Mts. eingegangen war. Über die angekündigte neue deutsche Note an die Vereinigten Staaten ist nichts bekannt.

London, 24. April. (Wolff.) Ueber die Konferenz zwischen Lloyd George und Briand in Lympne wird gemeldet, es dürfe als wahrscheinlich angesehen werden, daß das Bestehen Lloyd Georges auf einer Tête-a-tête-Konferenz mit Briand ohne die Sachverständigen bedeute, daß er die Absicht habe, allein den Grundsatz der Zwangsmaßnahmen und nicht die Anwendung des verzweifelten Planes im besonderen, den die französischen Sachverständigen in den letzten 14 Tagen bis ins einzelne ausgearbeitet hätten und den Briand jedenfalls in seiner Tasche mitgebracht habe, zu besprechen. Es handle sich demnach um die Frage, wird England Frankreich beistehen, entweder mit Truppen oder mit Material oder mit seiner moralischen Unterstützung, wenn das Ruhrgebiet besetzt ist, da die Franzosen ihre Absicht, das Ruhrgebiet zu besetzen, klar zum Ausdruck gebracht haben.

London, 24. April. Der „Observer" meldet: Bei den ersten Beratungen zwischen den beiden Premierministern in Lympne wurde ein wichtiger Punkt in den französischen Vorschlägen, nämlich ob die Besetzung des Ruhrgebietes unumgänglich sein soll, in der Schwebe gelassen. Lloyd George sei auf diesen Punkt nicht weiter eingegangen, da er in 11. Stunde noch Hoffnung hatte, daß Berlin mit einem greifbaren Angebot hervortreten werde. In Lympne habe man jedoch nichts weiter über das neue Angebot gehört, das Deutschland gestern angeblich vorbereiten sollte. Der „Observer" führt dann weiter aus: In Paris habe anscheinend in den letzten 14 Tagen eine Meinungsverschiedenheit geherrscht. Dort würden über zwei Pläne beraten: 1. einen allgemeinen, von Seydoux entworfenen Plan, wonach eine interalliierte Kontrolle der deutschen Ausfuhr und der deutschen Kohlenerzeugung ausgeführt werden könnte mit der Drohung einer Besetzung des Ruhrgebietes, wenn Deutschland sich widerspenstig zeige, 2. Sofortiger und endgültiger Plan einer militärischen Besetzung des Ruhrgebietes als Einleitung und als Mittel zur Erzwingung [illegible]erten Forderungen. Briands gestrige unbestimmte Haltung in der Frage, ob die Besetzung des Ruhrgebietes ein intergrierender Bestandteil des Planes sei oder nicht, scheine anzudeuten, daß Seydoux' Plan die Oberhand gewonnen habe, obgleich es natürlich auch möglich sein könne, daß Briand gestern einen seiner Fühler ausstreckte, um das diplomatische Terrain abzutasten.

Paris, 24. April. Der Berichterstatter des „Temps" in Hythe meldet, Lloyd George habe gesagt, man müsse nicht nur die wirkliche Schwäche der deutschen Regierung in Rechnung stellen, sondern auch auf die Kreise in den verschiedenen alliierten Ländern Rücksicht nehmen, die Einwendungen über die Art der Sanktionen machen. Er habe ferner hervorgehoben, daß die amerikanische öffentliche Meinung den Alliierten sich günstig gezeigt habe, daß sie aber eine weniger günstige Haltung einnehme, wenn man gegenüber Deutschland Maßnahmen von großer Strenge anwende. Der englische Premierminister sei geneigt, eine Art Versöhnungsversuch mit Deutschland zu empfehlen. Er scheine nicht die Hoffnung aufgegeben, Deutschland zu einer aufrichtigeren (!) Auffassung seiner Verpflichtungen führen zu können.

Paris, 24. April. In „Oeuvre" wird hervorgehoben, daß die militärischen Maßnahmen nun das äußerste Zwangsmittel geworden seien. Man könne zu ihnen nur schreiten, wenn die amerikanische Vermittlung ohne Erfolg bleibe. Erst müßten die deutschen Vorschläge von Harding geprüft werden, dann müsse er sie den Alliierten übermitteln und diese müßten in einer neuen Konferenz einen gemeinsamen Entschluß fassen. All das schiebe die Politik der „Handanhalskragen" weit über den 1. Mai hinaus.

Briands Forderungen.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **London,** 25. April. Zu den Verhandlungen zwischen Briand und Lloyd George erfahren die Korrespondenten der Londoner Blätter, daß die englische Regierung Frankreich die moralische und politische Unterstützung zu weiteren Sanktionen zugesichert habe. Dagegen hat Lloyd George keine Verpflichtung übernehmen können, auch englische Truppen zur Verfügung zu stellen. Solange der Bergarbeiterstreik nicht beendet sei, werden Beschlüsse dieser Art nicht zu erwarten sein. Briand forderte in der Hauptsache von Lloyd George dessen Zusicherung, daß Frankreich und Belgien im Namen der Alliierten die weiteren Sanktionen durchführen dürfen, ungeachtet dessen, was Deutschland anbietet, und ferner eine Erklärung, daß die Alliierten erst die vorgenommenen Garantiemittel anwenden und sich sichern, ehe eine neue Konferenz über die von Deutschland gemachten Vorschläge Beschluß faßt. Der Oberste Rat soll am Mittwoch zusammentreten, um den neuen Beschlüssen die Genehmigung zu erteilen.

Amtliche Berichte.

Hythe, 24. April. Reuter gibt über die Vormittagssitzung folgenden Bericht aus französischer Quelle. Die Besprechung der Premierminister begann um 11 Uhr und wurde um 2 Uhr vertagt. Die Besprechung trug allgemeinen Charakter und bewies vollständig englisch-französische Übereinstimmung über die Notwendigkeit, Deutschland zur sofortigen Zahlungsleistung zu zwingen. Die Premierminister bemühten sich, verschiedene Gesichtspunkte richtigzustellen, beispielsweise die Opposition gewisser britischer liberaler und Arbeiterkreise gegen neue Sanktionen, um eine zufriedenstellende Lösung zu erreichen. Es wurde festgestellt, daß eine Besetzung des Ruhrgebietes nur zeitweise sei und aufgehoben werden würde, sobald Deutschland zahle. Sie würde also nicht den Charakter einer Annektion tragen. Die Besprechung wurde nachmittags wieder aufgenommen.

Hythe, 24. April. (Reuter.) In der langen, informellen Nachmittagskonferenz wurde kein Beschluß gefaßt. Endgültige Entscheidungen werden am 30. April bei der Zusammenkunft des Obersten Rates getroffen werden, die, wenn der Kohlenstreik dann vorüber ist, in Paris, wenn nicht in London stattfinden wird. Wie verlautet, befinden sich beide Parteien in Übereinstimmung. Die französischen Vorschläge wurden einstimmig gebilligt. Wenn das Ruhrgebiet besetzt wird, wird sich die britische Beteiligung dann auf einige Abteilungen Kavallerie und einige Tanks beschränken. Es wird betont, daß das Pariser Übereinkommen sich noch in Geltung befindet. Der britische Botschafter hat aus Berlin telegraphiert, daß die deutsche Note an die Vereinigten Staaten dem amerikanischen Botschafter in Berlin heute Mittag ausgehändigt worden ist.

Hythe, 24. April. Reuter meldet aus französischer Quelle: Die Besprechung der Premierminister wurde gestern abend nicht fortgesetzt. Aber die britischen Sachverständigen haben diesen Bericht über die deutsche Wieder-

aufbaunote aufgezeichnet, in dem die Stellung beschrieben wird, die sie in der allgemeinen Reparationsfrage einnehmen können. Berthelot hat eine Denkschrift verfaßt, in der die von Frankreich vorgeschriebenen militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen im Ruhrgebiet auseinandergesetzt werden. Die Vorschläge sind aber noch nicht abgeschlossen, da die französische Militärkommission ihre Arbeiten nicht zu Ende geführt hat.

Pariser Blättermeldungen.

Paris, 24. April. Sauerwein berichtet im „Matin" aus Hythe: Die Verhandlungen müßten drei Phasen durchmachen: 1. Einverständnis mit Belgien und Italien. 2. Vollständige Kenntnis der Politik, die die Vereinigten Staaten verfolgen wollten. 3. Aufmerksame Prüfung der deutschen Gesamtvorschläge. Pertinax sagt im „Echo de Paris", die erste Frage Lloyd Georges nach seiner gestrigen Ankunft in Hythe sei gewesen, ob der Entschluß Briands hinsichtlich der Besetzung des Ruhrgebietes so fest sei, wie man nach seinen Reden vermuten könne. Pertinax meint, Briand müsse fest bleiben, denn bei einem geringsten Schwanken wird Lloyd George einen Schritt zurückweichen. Nach dem „Petit Parisien" soll Lloyd George gestern eine Unterredung mit Lord Derby gehabt haben, der öffentlich für eine französisch-englische Alliance eintrete. Der Sonderberichterstatter der Havas-Agentur stellt fest, daß von beiden Seiten der Verhandelnden über die Unterredungen völlig Zurückhaltung gewahrt werde. Charles Saglio stellt im „Oeuvre" fest, daß die Aufgabe Briands, die schon durch die Haltung der Vereinigten Staaten sehr schwierig sei, noch viel peinlicher werde durch den Wunsch Lloyd Georges, die Reparationsfrage mit der oberschlesischen Frage zu verbinden. England wünsche nicht, daß die oberschlesischen Kohlengruben Deutschland weggenommen werden. Lloyd George verheimliche diesen Wunsch nicht, denn die Entziehung Oberschlesiens verhindere Deutschlands Produktionskraft zum Nachteil der Alliierten. Uebrigens seien die Polen nach Lloyd Georges Ansicht unfähig die Reichtümer dieses Gebietes auszubeuten; sie hätten selbst zugegeben, daß sie keine Fachleute besäßen.

Erst zahlen . . .

Paris, 24. April. Der Berichterstatter des „Intransigeant" in Brüssel meldet seinem Blatte, er glaube, die amerikanische Note sei falsch interpretiert. Es sei gestern abend eine Depesche des französischen Botschafters in Washington eingetroffen, die besage, die amerikanische Regierung werde bei den Alliierten anfragen, ob die deutschen Vorschläge ihnen genügend erschienen. Erst dann würde die amerikanische Regierung eine Aktion der Verständigung einleiten. Es sei schon zwischen den Alliierten entschieden, daß man von den Deutschen, bevor man sie hören wolle, die Bezahlung der Restsumme von 12 Milliarden verlange, die bis zum 1. Mai fällig sind. Damit sei nicht gesagt, daß man die Bezahlung der 12 Milliarden in bar verlange, sondern auch mit Garantien zufrieden sei. Erst wenn diese Garantien vorhanden seien, werde über die Reparationsfrage verhandelt werden.

Die Einpeitscher.

London, 24. April. Der „Observer" meldet, daß Lloyd George ein von Asquith, Cecil und Barnes unterzeichnetes Memorandum überreicht worden ist, in dem er aufgefordert wird, seinen Einfluß in der Richtung neuer Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland geltend zu machen.

Amerika will rasch handeln.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Washington**, 25. April. Hughes ist anläßlich der deutschen Note in steter Verbindung mit den Gesandten der alliierten Mächte. Ebenso wie nach der ersten Note wird auch nach den neuen Vorschlägen die amerikanische Regierung rasch handeln, damit möglicherweise noch vor dem 1. Mai eine Vermittlung stattfinde und eine Besetzung des Ruhrgebietes abgewendet werden kann.

Hughes über die Absichten Amerikas.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Washington**, 25. April. In den Sonntagblättern heißt es, daß Minister Hughes der Presse mitgeteilt habe, die Regierung übe nur eine Vermittlungstätigkeit zwischen den beiden europäischen Parteien aus und werde selbst an keinen Verhandlungen teilnehmen, noch diese zu beeinflussen suchen. Der amerikanische Kommandant in Koblenz hätte keine Order erhalten, daß die amerikanische Armee für die Alliierten keine Funktionen zu übernehmen habe.

e. **Paris**, 25. April. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Chicago Tribune" aus Washington meldet, wünscht die amerikanische Regierung eine tätige Mitarbeit an der Lösung der Wiedergutmachungsfrage. Dazu wäre jedoch notwendig, daß die deutschen Vorschläge zu neuen Verhandlungen mit den Alliierten eine geeignete Grundlage bieten. Aus der Erklärung Deutschlands, sich im voraus einem Schiedsspruch des amerikanischen Präsidenten zu unterwerfen, könne man den Schluß ziehen, daß Deutschland in der Wiedergutmachungsfrage keine ernsthaften Angebote machen werde.

e. **Paris**, 25. April. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Chicago Tribune" mitteilt, hat die französische Regierung am Freitag ihrem Botschafter in Washington, Jusserand, den Auftrag gegeben, die amerikanische Regierung von den Ansprüchen Frankreichs in der Wiedergutmachungsfrage genau zu unterrichten.

Paris, 24. April. Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Chicago Tribune" mitteilt, wird die französische Regierung am Montag durch ihren Botschafter in Washington dem amerikanischen Staatsdepartement halbamtlich die genaue Summe mitteilen, deren Frankreich von Deutschland als Reparation bedarf.

Die weiteren Besetzungsabsichten.

e. **Brüssel**, 25. April. Wie Loucheur belgischen Korrespondenten mitteilt, ist von Frankreich auch eine Besetzung Frankfurts und der Eisenbahnlinien, die dort aus Süddeutschland münden, geplant. Doch hängt dieser Teil der Besetzung von einer Teilnahme Belgiens ab, worüber noch verhandelt wird. Der belgische Außenminister ließ die Presse wissen, daß die belgische Regierung vollkommen einig sei, um die neuen Sanktionen durchzuführen. Es werde noch über den Umfang der belgischen Beteiligung verhandelt.

London, 24. April. Reuter meldet: Dem Vernehmen nach besteht kein Zweifel darüber, daß das Ruhrgebiet besetzt werden wird, wenn die Deutschen nicht befriedigende Vorschläge machen.

Paris, 24. April. Der Korrespondent des „Intransigeant" berichtet aus Brüssel, er glaube, daß auch die Besetzung von Dortmund in Frage komme, sowie die Möglichkeit, einen Teil Deutschlands von München abzuschneiden.

Die deutsche Wiederaufbaunote.

Keine verhandlungsfähige Grundlage.

Paris, 24. April. Die Abendblätter beschäftigen sich zum Teil mit der deutschen Note über den Wiederaufbau. Bainville findet in der „Liberté", daß der darin enthaltene Wiederaufbauplan keineswegs eine verhandlungsfähige Grundlage darstelle, von der Präsident Harding gesprochen habe.

Gouvain sagt im „Journal des Debats", er finde zwar, daß die Bewohner der verwüsteten Gebiete etwas übertrieben, wenn sie sich gegen die teilweise Zahlung in Material wendeten. Frankreich nehme in Geld oder Waren alles an, was dienlich sein könne. Man sei der Ansicht, daß der Wiederaufbau der zehn nordöstlichen Departments ausschließlich mit französischen Arbeitern und französischem Material zu einer ebenso großen Wirtschaftskrise führen werde, wie sie nach der Mobilmachung stattgefunden habe. Das Blatt verlangt schließlich, wie fast alle Abendblätter, die Zahlung der am 1. Mai fälligen Schulden.

Der „Temps" sagt in seinem Leitartikel, der Schritt Deutschlands bei Amerika sei nur ein Manöver, denn die deutsche Regierung suche beharrlich jede genaue Verpflichtung zu umgehen. Wenn sie den amerikanischen Schiedsspruch verlangt habe, habe sie versucht, einen Schiedsspruch hervorzurufen, um Vorschläge zu vermeiden. In dem gestern überreichten Memorandum entwickele sie in allgemeinen Linien einen Plan, der an die Konferenz von Spaa erinnere und der seit dieser Zeit zu vage betrachtet worden sei. Das Blatt fragt, wer die deutschen Ingenieure und Arbeiter, die in Frankreich zu beschäftigen seien, bezahlen solle wer die Baumaterialien, die die deutsche Industrie nötig habe, um die Lieferungen für den Wiederaufbau zu machen, liefere. Soll etwa der Gläubiger hierfür in fremden Geldern Auszahlungen machen? Will man wieder zu der Idee der Vorschüsse kommen, die man in Spaa habe annehmen müssen? Der „Temps" glaubt die deutschen Angebote deshalb als Manöver bezeichnen zu können, weil Deutschland von der reaktionären Propaganda bearbeitet werde. Das Blatt weist auf die Zusammensetzung des preußischen Kabinetts hin, auf die Debatte im bayerischen Landtag über die Einwohnerwehren und sagt schließlich, das schwache Ministerium Fehrenbach werde von Leuten beherrscht, die wollten, daß die Regierung des Reiches und die von Preußen in den Händen von Männern bleibe, die die Militärs und die Schwerindustrie gewähren ließen, vorausgesetzt, daß man nur die Kohlengruben behalte, damit man die Kohlen billig verkaufen und sich ausländische Disponibilitäten schaffen könne. Man wolle auch die großen metallurgischen Fabriken behalten, damit man eines Tages die Fabrikation von Waffen und Munition wieder beginnen könne. Man wolle keine finanzielle Kontrolle, damit einzelne Industrien unterstützt werden könnten und damit man gewisse Arbeiten verhindern könne. Das wollten die Chefs, die wirklichen Chefs des augenblicklichen Deutschlands.

Die Reparationskommission und der Goldbestand der Reichsbank.

Paris, 24. April. (Wolff.) Gestern vormittag ist der Reparationskommission durch die Kriegslastenkommission die deutsche Antwortnote auf das Ersuchen um Ueberführung des Goldbestandes der Reichsbank ins besetzte Gebiet übergeben worden. Die Reparationskommission hat in einer Sitzung am gleichen vormittag von dem Dokument Kenntnis genommen und über die zu erteilende Antwort beraten.

Die Abstimmung in Tirol.

Starke Wahlbeteiligung. — Zusammenstöße in Bozen zwischen Fascisten und deutschen Bauern.

Innsbruck, 24. April. (Wolff.) Die Abstimmung ging bei reger Beteiligung vor sich. In Innsbruck haben bis 2 Uhr nachmittags 80 Proz. der Stimmberechtigten von ihrem Abstimmungsrecht Gebrauch gemacht. Von etwa 150 000 Einwohnern haben ungefähr 90 Proz. ihre Stimmen abgegeben, davon mindestens 120 000—125 000 für den Anschluß an Deutschland.

Innsbruck-Stadt: 33 954 Stimmen mit Ja, 472 Stimmen mit Nein, 134 Stimmen ungültig; von den auswärtigen Zugereisten 2144 Stimmen, wovon 2139 mit Ja und 5 Stimmen mit Nein abgegeben waren.

Kufstein: 18 352 Stimmen mit Ja, 135 Stimmen mit Nein.

Schwaz: 657 mit Ja, 56 Stimmen mit Nein.

Imst: 7899 Stimmen mit Ja, 71 Stimmen mit Nein.

Landeck: 9654 Stimmen mit Ja, 242 Stimmen mit Nein.

Nach Nachrichten aus Bozen kam es dort zu Zusammenstößen zwischen den Fascisten und deutschen Bauern, die zur Messe nach Bozen gekommen sind. Dabei wurde eine Person getötet; viele Personen wurden verwundet, darunter 8 schwer. In der Stadt herrscht große Unruhe. In Innsbruck wurden nach Bekanntwerden dieser Nachricht die Konzerte in den Kaffeehäusern unterbrochen und die Versammlungen, die anläßlich der Volksabstimmung stattfanden, aufgelöst. Es fand auch eine Demonstration vor dem italienischen Konsulat statt, wobei nationale Lieder gesungen wurden, ohne daß es zu ernsten Zwischenfällen gekommen ist.

Innsbruck, 24. April. (Wolff.) Nach den bis 11 Uhr nachts vorliegenden Ergebnissen stimmten in Innsbruck 32 154 für und 473 gegen den Anschluß an Deutschland. In den Wahlkreisen Kufstein, Swaz, Imst und Landeck 46 372 für und 514 gegen den Anschluß. Es stehen noch aus die Resultate von Totzbüri, Lienz, Reutte und Innsbruck-Land. Von den auswärtigen Tirolern, die nach Innsbruck zur Abstimmung gereist sind, haben 2139 für und 5 gegen den Anschluß gestimmt.

Deutsches Reich.

Reichswehr und Reichsheer.

Die ersten Sätze des § 1 des Wehrgesetzes lauten: „Die Wehrmacht der deutschen Republik ist die Reichswehr. Sie wird gebildet aus dem Reichsheer und der Reichsmarine." Mit Bezug hierauf sind Stimmen aus der Front laut geworden, dahingehend, daß die Angehörigen des Reichsheeres auch wirklich unter diesem Namen und nicht unter dem der Reichswehr genannt werden wollen. Diesem Wunsche nach Einbürgerung des Namens „Reichsheer" kann beigetreten werden.

Die Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart.

Bei der gestrigen Oberbürgermeisterwahl wurde der seitherige Oberbürgermeister Lautenschlager von 79 698 Stimmen mit 69 697 Stimmen wiedergewählt. Auf den kommunistischen Gemeinderat Schmied entfielen 97 04 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 42 Prozent.

Aus den Parteien.

Ueber Deutschlands Lage und Zukunft

sprach am Donnerstag Abend in einer öffentlichen Versammlung der Deutsch-Nationalen Volkspartei der württembergische Landtagsabgeordnete Regierungsrat Dr. Beißwänger. Er ging aus von einer Betrachtung des Versailler Vertrages, dessen katastrophale Bedeutung dem deutschen Volke noch heute nicht klar zu sein scheine. Versailles habe uns zum Sklaven- und Bettlervolke gemacht. Die Schuld daran, daß es zu jenem Vertrag kommen konnte, sah der Redner weniger in dem vorangegangenen vierjährigen Weltkrieg, als in der Revolution und der Unfähigkeit Erzbergers bei den Waffenstillstandsverhandlungen. Es fehlt uns ein Bismarck, sagte Dr. Beißwänger. An diese Feststellung knüpfte er dann eine längere Auseinandersetzung dessen, was Bismarck zu dem großen Mann gemacht hat, dessen Freund und Feind er war und in welche Hände er sein Erbe hatte übergeben müssen. Als nächste Tat der Reichsregierung verlangte er die Veröffentlichung der Akten über die Entstehung des Weltkriegs und über die Kriegsschuld der Alliierten. Für die nächsten Jahrzehnte forderte er eine Politik, deren einziges Ziel sein und bleiben müsse das Zerbrechen des Versailler Vertrages. Dazu helfe nur ein unverwüstlicher Optimismus, der gute Glauben an das eigene Recht und mutiges Handeln. Dazu brauche man zuerst die Einheitsfront aller nationalgesinnten Deutschen. Der Redner nahm dabei Gelegenheit, seiner Abneigung gegen alle nicht seinen Standpunkt teilende Parteien Ausdruck zu geben und schloß mit der Versicherung, daß sein Glaube an ein bald wieder erstehendes deutsches Kaisertum nach wie vor bestehe und weiterbestehen werde. Die Rede fand in dem ziemlich dünnbesetzten Saal lebhaften Beifall. Der Vorsitzende der Karlsruher Ortsgruppe, der schon in seiner Begrüßung auf den Tod der früheren Kaiserin hingewiesen hatte, kam noch einmal kurz auf dieses Ereignis zurück, das alle Deutschen in Trauer vereine, und dankte dann dem Redner in freundlichen Worten. Eine Aussprache fand auf seinen Wunsch hin nicht statt.

Zurück zur Sozialdemokratischen Partei.

Nach einer „Vorwärts"-Meldung aus Oldesloe beschloß der dortige Ortsverein der Vereinigten Kommunistischen Parteien, den Verein aufzulösen und geschlossen zur Sozialdemokratischen Partei überzutreten. Ferner wurden die Ortsgruppen Trossingen (Württemberg), Holzminden und Galmbach der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei aufgelöst, ihre Mitglieder traten geschlossen der alten Partei bei.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Badens

hielt am 16. und 17. April in Mannheim ihren Parteitag ab. Schwarz (Mannheim) erstattete den Geschäftsbericht. Crispien berichtete über die Internationale; dabei erklärte er, daß seine Partei die Gemeinschaft mit den Mehrheitssozialisten ablehne.

Auskunftei Bürgel
Inhaber Car Seippel.
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Wendtstraße 3, III, Telephon 455.
Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte, Kaisers.r. 215, I.

Theater und Musik.

Badisches Landestheater.

Nun, sehr verehrter Herr Bürkner, das wissen Sie selbst gerade so gut oder noch besser als unsereiner, daß Ihr „Neuer Papa" einer leitenden Idee, deren selbst ein Schwank nicht entraten kann, ermangelt. Wenn schließlich der Schwankschwerenöter nicht die von einem vertrottelten Theaterfimbach ihm aufgenötigte Witwe, sondern deren Tochter heiratet, so ist die Durchführung dieses stark strapazierten Themas an sich nicht ausgiebig genug für drei Schwank-Akte. Wie Ihnen die begeisterte Aufnahme und der mehrfache Hervorruf am gestrigen Sonntag abend im Konzerthaus einwandfrei dargetan hat, kommt es aber schließlich darauf nicht so sehr an, als um die Unterhaltung mit neuen und alten Witzen. Die sind Ihnen, übrigens gerade in den selbstständigen Episoden, fürtrefflich gelungen; auch die Galerie — natürlich im übertragenen Sinn — kam zu ihrem Recht, sodaß trotz namhafter Stockung im ersten Akt nach Wiederholungen im zweiten und dritten der Schwank fröhlich und beifallsbestürmt zu Ende ging. Die Lotterielosgeschichte hätte ich übrigens gestrichen, selbst für einen Schwank ist sie nicht mehr erlaubt. Wenn aber, dann wäre die höchst unerquickliche Auseinandersetzung mit dem Gewinn doch etwa so zu drehen, daß der Malermann Peter das Geld als stiller Teilhaber in die Fabrik gibt. Wenn die Mutter so sehr aufs Geld sieht, wird die sechzehnjährige Tochter nicht so gut durchdringen können, sollte man meinen. Mit irgend einer rabulistischen Verquickung der beiden genannten Motive ließe sich das schon machen. Vielleicht hätte die anspruchslose Tante auch noch irgendeine Schlußviecherei bringen können, denn das Egonmotiv war schon längst eines unrühmlichen Todes verblichen. Nur der bewährten Kunst und Gewandheit Hugo Höckers gelang es mühsam, seinen Egon Rodenwald am Leben zu erhalten. Else Noormann fand schon eine inhaltvollere Zeichnung vor und führte flott Handlung und die Männerchen. Als Tochter, deren nicht nur zwölf, sondern reizehn aufs Dutzend gehen, hatte Hansi Nasse eine munter durchgeführte Aufgabe gefunden, und wie immer erfreute Margarete Pix durch vorzügliches Sprechen und drastische Orginalität. Sorgfältig herausgearbeitet hatte Paul Gemmecke den Maler Peter (der eigentlich das Stück zur Hauptsache tragen muß), sowie den Metzgermeister Wutike Fritz Herz. Beim ausnahmsweise armen Amerikaner Harald Harprecht freute in der lustigen, wenn auch anscheinend reichlich aus dem Stegreif gespielten Verkörperung durch Rudolf Essek am meisten die moquante und überaus echte Betonung der verdammten Mittellosigkeit. Der Künstler hat darin sicherlich gewissenhafte Studien gemacht.

Dem Autor wird der Schwank, der am Sonntag ein gut besetztes Haus gesehen hat, ohne Zweifel noch mehrfache gut besuchte Vorstellungen bringen. Es ist ja für den Theaterläufer nicht ohne pikanten Reiz, den Darsteller von Helden höchster geistiger Potenz, als ausgelassenen Witzereißer kennen zu lernen. Daß das Stückchen in Berlin Erfolg gehabt hat, mag diesmal kein Hinderungsgrund sein.

Karlsruher Puppenspiele.

Das künstlerische Marionettenunternehmen ist mit Recht wieder in den schönen Saal des Künstlerhauses übergesiedelt. Am Samstag abend wurde die neue Miniaturbühne mit einer wohlgelungenen Aufführung des Poccischen Dr. Sassafras eingeweiht. Die Bühne hat gegen früher eine Vertiefung erfahren, die Puppen sind erheblich größer und wirksamer geworden. Die Ausstattung durch die Brüder Eichrodt ist, wie gewohnt, köstlich. Das Symbolische Spiel von Doktor Sassafras, den Stimmen nach von Deininger, von Otto Eichrodt und einer Dame exekutiert, brachte viel Freude und kann empfohlen werden, wie auch der Besuch erfreulich lebhaft und dankerfüllt war.

Der „Sommernachtstraum" im Zirkus. Der „Sommernachtstraum" ist vor siebzehn Jahren die erste Shakespeare-Tat Reinhardts gewesen, der kurz zuvor aus dem Kleinen Theater (Unter den Linden) in das „Neue Theater" am Schiffbauerdamm hinübergewachsen war. Mit Mondenglanz und Waldweben und raschelnden Birkenblättern, mit den noch ungewohnten kaleidoskopischen Wundern der Drehbühne entzückte diese Aufführung Jahre lang die Menge, und wer manche übersinnliche Schönheit der Liebesnacht vermißte, hatte es, bestochen von sinnlichen Freuden, nicht leicht, seinen Widerspruch zu behaupten. Nun hat auch der „Sommernachtstraum" daran glauben müssen, an den Zirkus nämlich. Wohl ist zu begreifen, daß der Herr des Colosseums nach jenen wenigen Bühnendichtungen greift, deren Schauplatz sich einigermaßen mit der ungeheuren Weite der Arena verträgt. Was den „Sommernachtstraum" betrifft, so ist bekannt, daß er mit Vorliebe für Freiluftaufführungen auf Waldplätzen in mondbeglänzten Sommernächten gewählt wird und daß vor solchem Prospekt die Elfentänze und die hüpfenden Lichter jeden Kulissenzauber beschämen. Reinhardt war sich ohne Zweifel bewußt, bei der Verpflanzung des Gedichts aus dem Deutschen — in das monströse Theater die geistigen, auf das Wort gestützten Werte und die Heimlichkeit der Liebesszenen, die nun einmal Gebrüll und Weite nicht vertragen, opfern zu müssen. Für ihn, der sich mit dem Bau des großen Schauspielhauses unrettbar verirrt hat, liegt nun einmal in jedem Fall das Problem so, daß es nicht mehr darauf ankommt, einem Dichtwerk möglichste szenische Vollkommenheit zu geben, sondern, den hungrigen Rachen des Riesenhauses füllend, alles zu tun, was dieses Haus halbwegs erträglich macht. In solchem Bestreben hat Reinhardt diesmal einen bedeutsamen Schritt getan, der der Vermischung von Spielern und Zuschauern entgegen gerichtet war. Schon für den „Kaufmann von Venedig" wurde weniger als die Manege, als die immerhin ummauerte Hinterbühne benutzt; für den „Sommernachtstraum" aber war der größere Teil des Mittelraums in ein Parkett verwandelt, und nur ein Wurmfortsatz verband noch das letzte Segment des Kreises mit der Hinterbühne. Ueberdies gähnte zwischen Schauplatz und Zuschauerraum ein Abgrund; die Versenkung nämlich, in der das unsichtbare Orchester Mendelssohns wundervolle Musik spielte. So näherte man sich — gewiß noch nicht ein für allemal! — der alten Guckkastenbühne, die von der Rostra (nach all den prophetischen Tiraden der Zwischenaktszeitung!) überwunden worden ist, ohne die aber es wirklich nicht geht! Doch dieser Rückzug führte zu einer unbeweglichen und noch immer viel zu geräumigen Erneuerung der alten Form. Das wurde fühlbar in den Kose- und Busch-Szenen der beiden athenischen Liebespaare, deren kostbarste Vertraulichkeiten auch dann verpufft wären, wenn man durchaus Spieler und Sprecher von der trefflichen Qualität Paul Hartmanns und Liselotte Deneras (einer noch allzu treuen Jüngerin Else Heims!) gefunden hätte. — Sehr bezeichnend: im lauschigen „Sommernachtstraum" schrien sich die Verliebten buchstäblich heiser . . .! Die derben Rüpelszenen setzten sich gegen die Tücke des Luftraums durch. Und im ganzen: die Dimensionen des Hauses erzwangen in Wort und Gebärde ein opernmäßig langsames Zeitmaß. Das war Klebestoff, nicht Maschinenöl!

Hermann Kienzl.

Badische Politik.

Die Wahlen zur badischen Landwirtschaftskammer.

Vor kurzem fand in Karlsruhe eine Versammlung von Vertretern des Badischen Bauernvereins, des Badischen Landbundes, des Badischen Landwirtschaftlichen Vereins und des Verbandes Badischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften statt. In der Versammlung wurde eine Einigung erzielt über ein gemeinsames Vorgehen der Verbände bei den Wahlen, über die Zahl der den Verbänden zustehenden Vertreter und ihre Verteilung auf die einzelnen Wahlbezirke. Namen von Kandidaten wurden nicht genannt, da deren Aufstellung den Wahlbezirken selbst vorbehalten werden soll.

Die Wahlen zum katholischen Kirchensteuerparlament.

Am nächsten Donnerstag finden in ganz Baden die Wahlen der geistlichen Vertreter für das katholische Kirchensteuerparlament statt.

Der Weinheimer Kommunalkonflikt.

Unser Weinheimer a-Mitarbeiter meldet uns: Der Weinheimer Bezirksrat hat, wie berichtet, den Antrag des Bürgerausschusses, die drei Gemeinderäte Köhler, Eschwey und Müller nach § 36 der G.O. zu entlassen, als unbegründet abgelehnt. Die Sozialdemokratie hat darauf ihre fernere Mitarbeit an den kommunalpolitischen Geschäften davon abhängig gemacht, daß der Gemeinderat gegen die Entscheidung des Bezirksrates Beschwerde beim Ministerium des Innern in Karlsruhe einlegt. Nachdem nun der Gemeinderat diesem Ersuchen entsprochen hat, erklärt die sozialistische Rathausfraktion ihre Bereitwilligkeit — nachdem jetzt alle Rechtsmittel erschöpft sind — ihre Obstruktion einzustellen und wieder in den Sitzungen des Bürgerausschusses zu erscheinen. Falls das Ministerium die Dienstentlassung der genannten drei Gemeinderäte verfügt, steht diesen als letztes Rechtsmittel die Anrufung des Oberverwaltungsgerichtshofes zu Gebote.

Aus Baden.

Amtliche Nachrichten.

Ernennungen, Versetzungen usw.

Das Justizministerium hat den Oberjustizsekretär Josef Kaltenbronn beim Notariat Ueberlingen zum Amtsgericht daselbst versetzt.

w. **Steinach** (Amt Wolfach), 25. April. Der 55 Jahre alte Schreinermeister Beck wurde tot im Bette aufgefunden. Der Mann lebte allein, weshalb es nicht auffiel, daß er mehrere Tage nicht gesehen wurde. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

w. **Freiburg**, 25. April. Bei der Versteigerung von Freiburger Sammlungen bei Rudolf Bangel in Frankfurt am Main wurden Preise von 8100 Mark und 46000 Mark erzielt. — In Verbindung mit der 50jährigen Jubelfeier der Freiburger Freiwilligen Feuerwehr wird am 11. September d. Js. in unserer Stadt der Landesfeuerwehrtag abgehalten werden.

X **Freiburg**, 24. April. Der Badische Winzerverband hielt vor kurzem in Kirchhofen seine Hauptversammlung ab. Diese nahm eine Entschließung an, in der Schutz verlangt wird gegen die Gefahr der Einfuhr französischer Weine unter der Flagge der zollfrei einzuführenden elsaß-lothringischen Weine und gegen die den Weinbau besonders belastende, neuerdings beabsichtigte badische Steuergesetzgebung, wie sie im Entwurfe zum Ertragssteuergesetze zum Ausdruck kommt.

w. **Sunthausen**, 25. April. Sehr unangenehm werden die vielen Menschen hier empfunden, die größtenteils aus Neugier sich die Brandstätte ansehen wollen. In ganzen Scharen wandern diese Neugierigen, namentlich an den Sonntagen, nach Sunthausen und fallen den armen Geschädigten durch ihre Neugier zur Last. Sie sollten ihre Teilnahme an dem schweren Unglück lieber durch Zuwendungen an den Sunthausener Hilfsfonds zum Ausdruck bringen.

w. **Pfullendorf**, 25. April. In der Gemeinde Ruschweiler wurde beim Abstellen des Motors Wendelin Stern von der Transmission erfaßt und mehrere Male umgeschleudert. Dabei erlitt der Unglückliche so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er wenige Stunden darauf starb.

w. **Bonndorf**, 25. April. Zu der Mordtat in Brunnadern wird bekannt, daß einer der Raubgesellen, nämlich Reuter, zugegeben hat, daß man 17000 Mark erbeutet habe. Im Hause der Ermordeten wurden noch weitere 4000 Mark verfallene Fünfzigmarkscheine gefunden.

w. **Vom Schwarzwald**, 25. April. Wenn auch die Schneefälle nachgelassen haben, so ist doch immer noch eine empfindliche Kühle vorherrschend. An manchen Stellen sank das Thermometer zur Nachtzeit auf 7 Grad unter Null. Wärmere Witterung ist jetzt dringend nötig.

Aus dem Stadtkreise.

Der gestrige Sonntag hatte zwar noch nicht ganz die Wärme erreicht, die wir schon zu verzeichnen hatten, war aber im großen und ganzen einem lebhaften Verkehr recht günstig. Vor allem hatten die Arbeitersänger, die sich hier zu einem Stelldichein zusammenfanden, um von ihrer bisherigen Tätigkeit in der Pflege des Männergesangs Rechnung abzulegen, viel von dem freundl. Gesicht der Sonne, denn ohne ihre Mitwirkung kann natürlich ein solches Fest kaum von Erfolg begleitet sein. Man sah darum mit Abzeichen geschmückte Gruppen frohen Gesichts und mit einem markigen Lied auf den Lippen die Straßen bevölkern. Nicht ganz so gut war das Wetter am Samstag, da der Stadtgarten die Besucher eines Gartenfestes aufnahm, mit dem eine Schönheitskonkurrenz verbunden war. Der Besuch betrug aber doch an 3000 Personen, so daß immerhin von einem recht annehmbaren Erfolg gesprochen werden kann. Freilich wird es doch mancherlei Lehrgeld kosten, bis man sich in der Psyche des Karlsruher Publikums völlig auskennt, denn sie ist ja bekanntermaßen ein besonderes Rätsel. Da aber so viele erfahrene Kräfte am Werk sind, dürfte auch diese schwierige Aufgabe gelingen. Denn es ist wohl kaum schöneres Plätzchen für eine künstlerisch geartete Unterhaltung zu finden, als der weitbekannte Stadtgarten. Aber gerade hier türmen sich auch die Schwierigkeiten, denn das Publikum ist noch lange nicht genug diszipliniert, um kontrollierende Maßnahmen überflüssig zu machen. Doch darf man die Hoffnung nicht aufgeben, sonst müßte man wohl alles aufgeben. Aus den eingangs angeführten Gründen zeigte die Stadt ein recht farbenfreudiges Bild, denn wo die Sänger weilen, sind auch ihre Fähnlein anzutreffen.

Dem Verkehrsverein Karlsruhe ist von der hiesigen Vereinsbank eine diesjährige Gabe von 200 Mk. bewilligt worden. Die Vereinsbank gehört zu denjenigen Unternehmungen der Stadt, die die Tätigkeit des Verkehrsvereins fortdauernd würdigen und sie durch alljährliche Spenden unterstützen. Ihr Vorbild verdient weitgehende Nachahmung.

Chronik der Vereine.

Der Gesangverein „Frohsinn" Mühlburg veranstaltete am Samstag abend für seine Mitglieder und Anhänger im gutbesetzten „Drei-Linden"-Saale zur Feier des 59. Stiftungsfestes ein Konzert, verbunden mit Ehrung verdienter Mitglieder. Zur Mitwirkung waren herangezogen Frl. Rosel Landwehr (Sopran) und Herr E. Le Jeune (Violine). Der Frohsinn hat mit dieser Veranstaltung wiederum bewiesen, daß ein rastloses Vorwärtsstreben durch seine Sängerreihen zieht und der etwa 90 Mann starke Chor, dem zu seinem klangschönen Baßmaterial noch einige gute Tenöre zu wünschen wären, sich überall hören lassen kann. Die Dürrnersche „Sturmbeschwörung" mit dem prächtig gesungenen Baritonsolo und Kreutzers „Kapelle" leiteten das Programm ein; eine treffliche Probe ihres Könnens und ihrer inneren Tonfestigkeit erbrachten die Sänger mit dem Kunstchor „Hochamt im Walde", der eine packende Wirkung erzielte. Weiter sah das Programm noch vier Volkslieder vor, von denen Behles bekanntes „Mein Blümelein" mit der wirkungsvollen Baritonmelodie unter dezenter Begleitung der andern Stimmen, ferner „Elslein von Caub" und „Wohin mit der Freud" die treffliche Pflege des Volksliedes beim „Frohsinn" zeigte. Bei all diesen Vorträgen merkte man die gute Schulung der Sänger und straffe Stabführung des Dirigenten Hauptlehrer Lehmann; ein frischer lebendiger Geist beseelte den ausgeglichenen und klangschönen Stimmkörper, der reichen Beifall erntete. Begeisterte Aufnahme fanden auch die Darbietungen der beiden Solisten, die Herr Lehmann in dezenter Weise am Flügel begleitete. Nach der Juwelen-Arie aus „Margarethe" entzückte Frl. Landwehr mit vier Liedern von Robert Franz, mit deren inniger Wiedergabe sie lebhaften Beifall erntete. Brillante Technik und künstlerisches Empfinden zeigte Herr E. Le Jeune in seinen gewählten, dem Programm sich gut anpassenden Violinvorträgen. Der Beifall nötigte ihn zu einer Dreingabe. Das 59. Stiftungsfest des Frohsinns verlief in allen Teilen befriedigend, der Verein kann auf diese Veranstaltung mit Stolz zurückblicken. Anschließend an das Konzert fand eine Ehrung langjähriger verdienter Mitglieder statt. Nach herzlichen Dankesworten des ersten Vorsitzenden Adolf Doldt an den Dirigenten, die Solisten und die Sänger, besonders an die zur Auszeichnung gelangenden, übergab er für 12jährige aktive Mitgliedschaft den goldenen Sängerring an folgende Herren: Tapeziermeister Friedr. Buttmi, Mechaniker Ludwig M.inzer und Werkmeister Hermann Hahn. Für 20jährige Aktivität erhielten die goldene Sängernadel: Kanzleiassistent Aug. Vogel, Blechnermeister Gustav Scheuerpflug, Molkereibesitzer Adolf Stolz, Billettdrucker Franz Hodapp, Blechnermeister Kurt Seydel und Julius Brock, Lackier. Namens der Geehrten dankte Herr Hahn, der seinen Wohnsitz von Mühlburg nach Ladenburg verlegt hatte, dort aber als Vorstand des Ladenburger Gesangvereins der Sängerschar weiter dient. Die Auszeichnung erinnere ihn stets an die frohen Stunden im Frohsinn, die unvergeßlich bleiben werden; dem Verein wünscht er ein weiteres Blühen und Gedeihen, der Jugend aber die gleiche Begeisterung und Hingabe an die Vereinssache, wie sie die alten Sänger beseelt. —g.

Veranstaltungen.

Der Lichtbildervortrag „Die Wunder der Sternenwelt", der vor kurzem hier vor ausverkauftem Saale stattfand, wird am Dienstag (26. April), abends halb acht Uhr im Eintrachtssaal wiederholt werden, da am ersten Abend Hunderte keinen Platz mehr finden konnten. Der zweite Karlsruher Vortrag bringt die gleichen Lichtbilder, die bereits am ersten Abend die lebhafte Bewunderung der Zuhörer erweckten.

Klavierabend Viktor Dinand. In dem Donnerstag, 28. April, abends 8 Uhr in der Eintracht stattfindenden Klavierabend wird Viktor Dinand außer der chromatischen Fantasie und Fuge von Bach, der Waldsteinsonate und 32 Variationen von Beethoven, zweier Romanzen von Schumann, die As-dur-Ballade und F-moll-Fantasie von Chopin zu Gehör bringen. Man kann mit Interesse dem genußreichen Abend entgegensehen.

Johann Strauß, der Sohn des Walzerkönigs, wird Montag, den 2. Mai in der städtischen Festhalle ein Dirigentengastspiel absolvieren und volkstümliche Wiener Musik bringen. Wer im Juli vorigen Jahres diesen Alt-Wiener Hofballmusikdirektor dirigieren und geigen gesehen hat, wird auch nächsten Montag gewiß nicht fehlen. Die Kartenausgabe besorgt wieder die Konzertdirektion Kurt Neufeldt Waldstr. 39.

Sozialpolitische Rundschau.

Der Schneiderstreik in Pforzheim

wurde durch Verhandlungen vor dem Gewerbeaufsichtsamt in Karlsruhe beendet. Die Löhne wurden für die 1. Klasse auf 5.25 Mk. festgesetzt.

Reichstagung der Versicherungsangestellten.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband beruft für 29. und 30. April 1921 seine Fachgruppe zu einer Reichstagung nach Berlin ein. Sie soll neben der Stellungnahme zu den abgeschlossenen Reichstarifen andere brennende Standesfragen behandeln.

Aus aller Welt.

Beleidigung von Kriegsberichterstattern. Paul Schweder, der Herausgeber der Zeitungskorrespondenz „Schweder u. Hertzsch", und Siegfried Jacobsohn, der Herausgeber der „Weltbühne", hatten sich vor der 6. Berliner Strafkammer wegen Beleidigung der Kriegsberichterstatter Wilhelm Scheuermann, Dr. Max Osborn, Rosner und Dr. Bongart zu verantworten. Schweder wurde nach mehrtägiger Verhandlung zu 3 Monaten Gefängnis (§§ 185 und 186 des R.Str.G.B.) und Jacobsohn zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt; den Beleidigten wurde das Recht der Veröffentlichung des Urteils in der „Weltbühne", „Deutsche Tageszeitung", „Vossische Zeitung" und im „Berliner Lokal-Anzeiger" zugebilligt. In der Urteilsbegründung wird betont, daß das Gericht der Ueberzeugung ist, daß die Beweisaufnahme die von Schweder in einem Artikel der „Weltbühne" erhobenen Anschuldigungen gegen die Kriegsberichterstatter nicht nur nicht erwiesen, sondern direkt als unwahr festgestellt hat.

Elektrisierung der finnischen Eisenbahnen. Die finnischen Staatsbahnen sollen elektrisiert werden. Eine Riesenkraftstation wird im Imatrawasserfall gebaut werden. Die Anlagekosten werden auf ungefähr 270 Millionen finnische Mark geschätzt. Die Station soll 150 000 Pferdekräfte haben.

Die Sommerzeit in Amerika. Nach einer Meldung von Havas aus Neuyork wird von heute (Montag) ab in Amerika die Sommerzeit eingeführt.

Letzte Nachrichten.

Zur Lage im westdeutschen Wirtschaftsgebiet.

w. **Berlin**, 25. April. Im Reichswirtschaftsministerium fand eine Sitzung statt zur Erwägung von Maßnahmen, durch die die Einheit des rheinisch-westfälischen und des gesamtdeutschen Wirtschaftsgebietes trotz aller Bedrängnis gewahrt werden könne. Aufgabe der großen Spitzenverbände sei es, durch enge Fühlungnahme mit den ihnen angeschlossenen Wirtschaftskreisen in den besetzten Gebieten die notwendigen Verbindungen herzustellen und aufrechtzuerhalten. Hierfür sagte der Reichswirtschaftsminister die eifrigste Mitwirkung zu. Die Berichte lassen erkennen, daß ein Zustand allergrößter Verwirrung eingetreten ist. Die Zoll-, Post- und Eisenbahnbehörden erhielten bis Samstag noch keine Anweisungen zu den Zollverordnungen der Alliierten. Auf den Kölner Postämtern, wo im Frieden täglich 200 vom Ausland kommende Pakete abgefertigt werden, werden jetzt täglich etwa 20 000 zu behandeln sein, ohne daß entsprechende Maßnahmen getroffen wurden. Ueber die Grundsätze, nach denen das von der Rheinlandkommission errichtete „Ein- und Ausfuhramt für die besetzten Gebiete in Ems" arbeiten wird, wurde bisher folgendes bekannt: Anträge auf Aus- und Einfuhrbewilligung sowohl nach dem Auslande als auch nach dem unbesetzten Gebiet sind bei der genannten Stelle in Ems einzureichen. Die endgültige Entscheidung liegt bei dem „Comitée economique" der Rheinlandkommission in Koblenz. Für Lebensmittel, Kohlen und sonstige Rohstoffe werden grundsätzlich keine Ausfuhrbewilligungen erteilt. Im übrigen wird bei der Erteilung der Ausfuhrbewilligungen die Preisgestaltung berücksichtigt. Einfuhrbewilligungen sollen grundsätzlich weitgehend erteilt werden. Nur für 95prozentigen Alkohol wird sie grundsätzlich verweigert. Pakete im Gewicht bis 5 Kilogramm bedürfen vorläufig keiner Ein- und Ausfuhrbewilligung, unterliegen aber den Zollvorschriften. Die bis zum 20. April von den zuständigen deutschen Stellen erteilten Ein- und Ausfuhrbewilligungen behalten bis auf weiteres ihre Gültigkeit. In der Aussprache, die eine erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten der erschienenen Vertreter erkennen ließ, wurde die alsbaldige Einsetzung eines Staatssekretärs für das besetzte rheinische Gebiet, der mit weitgehenden Befugnissen auszustatten wäre, allerseits gefordert.

Griechenland.

Athen, 24. April. Durch Ministerialdekret ist die Einberufung des Jahrganges 1916 der Marinereserve angeordnet worden.

Die Verteilung der Kabel.

Paris, 24. April. Nach einem Telegramm der „Chicago Tribune" über die Washingtoner Verkehrskonferenz sollen die Vereinigten Staaten die Kabellinie von Guam nach Yap, Japan dagegen die vom Yap ausgehende Verbindung, die früher in Shanghai endete, erhalten. Außer den zurzeit noch französisch von Newyork östlich verlaufenden Kabeln werde Amerika wahrscheinlich das Kabel von Halifax nach Penzance erhalten, das früher zur Linie von Newyork—Emden gehörte. Als Entgelt soll England eines von den gegenwärtig amerikanischen Kabeln zwischen Canada und England bekommen. Schließlich sei noch vorgesehen, daß die deutsch-afrikanischen Küstenkabel an Frankreich übergehen.

Hamburg, 24. April. In dem Prozeß gegen die Geesthachter Kommunisten wurden die Rädelsführer Fitzer zu 3 Jahren 5 Monaten, Komoß zu 2 Jahren 3 Monaten und Zwiehl zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. 39 weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis zu 2 Jahren verurteilt.

Tagesanzeiger. (Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen)

Montag, 25. April.

Colosseum. „Der 7. Bua". 8 Uhr.
Weltpanorama. „Sizilien".
Verein Volksbildung. Außerordentl. Mitgliederversammlung im „Moninger" (Concordiasaal). 8 Uhr.

KINO-SALBE
bewährt bei
FLECHTEN/HAUTLEIDEN/OFFENEN FÜSSEN
ALTEN WUNDEN/AUSSCHLÄGEN/FROSTSCHÄDEN
Erhältlich in den Apotheken
RICH. SCHUBERT & CO G.M.B.H. Weinböhla - Dresden.

Liebe, Diplomatie und Holzhäuser.

Eine Balkanphantasie von einst
von
Elisabeth von Heyking.

Copyright 1919 by Cotta Nachfolger in Stuttgart und Berlin.

(22)

(Nachdruck verboten.)

„Ja Liebster," rief Liane rasch, „ich weiß ja, wie du es meinst und wie du mich zu schützen willst! Es ist nur manchmal eine so grenzenlose Sehnsucht in mir, mehr und mehr von dir zu haben, all die Fesseln abzuwerfen und immer bei dir zu sein. Nicht du bist ja mein Unrecht, nein! Mein ganzes übriges Leben, das ist meine Schande, und es ist mir wie eine Entweihung, daß ich das verstecken und verheimlichen soll, als schämte ich mich seiner, was gerade das Beste und Wahrste meines Daseins ist."

Es standen Tränen in ihren Augen. Beschwichtigend strich er über ihre Hand. Er fing an, diese Ausbrüche an ihr zu kennen, und es ärgerte ihn, zu sehen, wie sie sich quälte im Konflikt eines von Natur wahren Menschen, der sich durch eigene Leidenschaft und äußere Umstände in Lüge und Halbheit hatte drängen lassen. Er sah keinen Ausweg dafür und fühlte sich etwas als Schuldigen — und es war ihm lästig, sich als Schuldigen fühlen zu müssen. Die Bilder anderer Frauen tauchten vor ihm auf; die waren auch auch zu Rücksichten gezwungen gewesen, aber sie nahmen das alles nicht so tragisch, sondern alle Vorsichten und kleinen Intrigen, um Verdacht irre zu leiten und Entdeckung zu verhindern, waren ihnen eigentlich nur Spaß und amüsantes Beiwerk. — Liane konnte ja oft sehr reizend und verführerisch sein, und sie liebte ihn, — sie liebte ihn — ach, beinah zu sehr; aber es gibt Frauen, die für den Mann bequem, und andere, die für ihn unbequem sind, und zu den bequemen — ja zu denen gehörte sie nun einmal nicht.

Während er so dachte, empfand sie, daß etwas Ungreifbares zwischen sie trat. Sie fühlte sich plötzlich müde und allein, und die Tränen, die ihr in den Augen gestanden, fielen nun wirklich langsam hernieder: große, schmerzende Tropfen.

Ach, bleibt im Leben doch immer alles nur Sehnsucht?

Sie nahm sich vor, nicht mehr zu schreiben. Vielleicht war es ihm lieber. Aber nur wenige Tage später schrieb sie dann doch eines Morgens in der Frühe:

„Heute Nacht, wie so oft, träumte ich von Dir, und aufwachend, noch im Dunkeln, wollt' ich Dir gleich sagen: ‚Liebster, auch die geheimnisvollen Wege, die wir willenlos im Schlafe wandeln, führen mich doch immer zu Dir!' — Aber die tastende Hand fand Dich nicht. Greift ja immer nur in die Leere. — — Ach, daß uns nichts auf Erden trennte! Ach, daß wir das Leben zusammen begonnen hätten!" —

*

Bisweilen liebte es Axel, allerhand Fragen an Liane zu richten, die doch eigentlich nur quälend für sie beide sein konnten. Aber die Zeit seines brennenden Verlangens war vorüber, und sie wurde ihm mehr und mehr zu einem interessanten psychologischen Fall. Der Hang zum Beobachten, den mancher als diplomatische Qualifikation an ihm rühmte, wandelte sich da allmählich in Freude am Sezieren. Zur Nachfolgerin ihrer eigenen, einst von ihm zerlegten Puppe war Liane geworden. Ohne daß sie es ahnte. Ihre in Jahren angesammelte Sehnsucht sich auszusprechen benutzend, hatte er ihr intimstes Vertrauen erworben, und sie empfand ihn nicht mehr als ein Anderes, er dünkte sie ganz ein Stück ihrer selbst. Wenn er sie nun so nach vielem ausfrug, konnte sie gar nicht anders als antworten, und es lag bei aller Schmerzhaftigkeit doch zugleich eine gewisse Wonne in diesem seelischen Entkleiden, in der Möglichkeit, einmal im Leben vom eigenen Elend, von all den Dingen reden zu können, die niemand wußte. —

Sie waren zusammen ausgeritten. Dann hatte sie bei ihm Tee getrunken, in ihrem Glückszimmer, wie sie es nannte, von dessen einem breiten Fenster aus sie einst die grauen Tauben unsichtbar vorgezeichneten Schicksalsweg im goldenen Himmel hatte fliegen sehen. Nun saß er in einem breiten Ledersessel und hielt sie auf den Knieen. Sie hatte den Kopf an seine Schulter gelehnt und empfand ein warmes, einschläferndes Behagen, daß sie am liebsten ganz still gewesen wäre, um durch nichts die Süße der Stunde zu stören. Und sie dachte, höchstens wie eine Katze schnurren möchte man jetzt. Er aber war in einer grübelnden Stimmung und wollte von ihrem früheren Leben wissen. Halb träumend noch flüsterte sie ihm zu: „Ach Axel, über mein Leben ist ja so wenig zu sagen. Daß ich verheiratet bin, ist eigentlich alles, und das weißt du ja. Und das beste von jenem ganzen Kapitel ist, daß es längst vorüber und abgeschlossen ist. Weißt du, als ich mich damals ganz jung verheiratete, da hatte ich so seltsame kindliche Erwartungen all des Herrlichen, was das Leben nun bringen würde. Aber statt dessen war alles so schrecklich traurig. Da war mir dann zumute, als sei das gar nicht ich selbst, sondern als stehe ich erschrocken daneben und wolle all das Häßliche nicht mitansehen müssen. — Kannst du das verstehen, Axel?"

„O ja, Herz," antwortete er und sann dabei nach, welche andere Frau er ganz ähnlich hatte erzählen hören.

Liane aber fuhr fort: „Ich frug mich damals immer: Ist das wirklich das ganze Leben? Und etwas in mir antwortete: O nein! das eigentliche Leben ist ganz anders, warte du nur. Heute weiß ich, daß schon damals mein eigentliches Ich deiner harrte. Denn all die Jahre, ehe ich dich gefunden, ahnte ich, daß es etwas auf Erden gibt, das ich nicht kannte und dem es mich doch unbewußt trieb, die Arme entgegenzustrecken. Manchmal war dies angstvolle Erwarten eines großen Mysteriums so stark, daß es mir den Atem raubte, und ich weiß nicht, ob es mehr Grauen, mehr Sehnsucht war."

Ohne es zu ahnen, hatte sie seine Gedanken in die Richtung gelenkt, wo sie gerne schweiften. Er nahm ihre Hand, küßte jede Fingerspitze, wie er wußte daß sie es liebte, und sagte, sie mit halb zugekniffenen Augen betrachtend: „Aber in all den Ländern, wo du gewesen, müssen doch viele Männer bemerkt haben, daß du unglücklich warst, und versucht haben, sich dir zu nähern?"

Sie lachte ganz unbefangen: „O ja, Axel! viele, viele! Und es war so komisch und oft auch so widerlich, daß sie mich alle mit dem trösten wollten, was mich doch gerade unglücklich gemacht hatte — so nach homöopathischem Prinzip: Gleiches heilt Gleiches."

„Aber es hätten doch auch sehr nette und verführerische Leute darunter sein können?"

„Nun ja, vielleicht waren auch solche darunter, aber durch den Schrecken, den ihnen der eigene Mann vor der Liebe eingeflößt hat, sind Frauen oft für lange gefeit."

„Nein, sag mal wirklich: war gar keiner da, der dir gefiel?"

„Wenigstens nicht mehr, sobald ich merkte, was sie eigentlich wollten. Weißt du, mir erschien das weder sonderlich schmeichelhaft noch lockend. Ich hatte immer genug Phantasie, um genau vorauszusehen, wie häßlich und banal es alles sein würde, und genügend ruhiges Besinnen, um zu wissen, daß, wenn ich es nicht war, diese so sehr verliebt tuenden Leute sich doch recht rasch trösten und statt meiner eben eine andere finden würden."

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Tagung der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene.

(Eigener Bericht.)

Die gestrige Tagung der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene, die vormittags im Arbeitsministerium stattfand und nach der Mittagspause am Nachmittag fortgesetzt wurde, stand unter dem Zeichen Joh. Peter Franks, des Begründers der sozialen Hygiene als Wissenschaft, dessen 100. Todestag damit gefeiert wurde.

Nach einer kurzen Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Gesellschaft, Geh. Obermedizinalrats Dr. Hauser, gab der Geschäftsführer, Dr. A. Fischer, einen Überblick über die Tätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Geschäftsjahr. Eine erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl und die überaus starke Zunahme der Zuwendungen des Staats und Privater boten gute Grundlagen für die Arbeit der Gesellschaft. Der Dank des Geschäftsführers an alle Stifter und andere Förderer dieser Arbeit fand darum lebhafte Zustimmung. Hervorgehoben wurde die Herausgabe der Zeitschrift und der einzelnen sozialhygienischen Schriften, die die Geschäftsstelle unter reger Mitarbeit der Mitglieder und der Behörden bewerkstelligen konnte. Weitere Schriften, besonders hygiene-statistischer Art, sind geplant. Weiterhin sind Eingaben an Landtag und Reichstag mit wechselndem Erfolg gemacht worden, Anregungen der Gesellschaft wurden oft von privater Seite in vorbildlicher Weise übernommen und der Verwirklichung zugeführt. Eine großzügige Organisation für aufklärende Vorträge über Hygiene ist im Entstehen. Die Bedeutung des Zusammenschlusses aller Sozialhygieniker und aller derer, die auf diesem Gebiet dem Volkswohl Förderliches geleistet wissen wollen, kam klar zum Ausdruck. Das Beispiel Joh. Peter Franks, dessen Arbeit als die eines Einzelnen fast unfruchtbar für seine Zeit und sein Volk bleiben mußte, gab hier zu denken.

Dem Tätigkeitsbericht folgte der Kassenbericht. Dem Kassenwart, Architekt Kurjel, wurde Entlastung gewährt.

Infolge einer plötzlichen Erkrankung des Vortragenden wurde darauf der Vortrag des Geh. Hofrat Dr. Doll über Joh. Peter Frank vom Geschäftsführer verlesen. Er gab ein umfassendes Bild des Lebens, der praktischen und schriftstellerischen Tätigkeit dieses sicher bedeutendsten Arztes und Lehrers der öffentlichen Hygiene in seiner Zeit. (Wir können hier unsere Leser auf die gestrige Nummer der „Pyramide" verweisen, die Beiträge von ihm und über ihn brachte.)

Der Höhepunkt der Tagung war jedenfalls der Vortrag des Direktors des Freiburger Hygienischen Instituts, Professors Dr. Hahn: „Sozialhygienische Ausblicke in Deutschlands Zukunft". Durch die notwendige Kürze eines solchen Vortrags schon zur gedrängten, nahezu programmatischen Art gezwungen, ist dieser Vortrag nicht im Auszug auch nur seiner Richtung nach zu geben. Die Forderungen, die der Redner aufstellte, ergaben sich notwendig aus den Voraussetzungen, die die Notstände der Gegenwart bieten. Und es genügt, schlagwortartig die großen Fragen unserer Zeit zu erwähnen: Achtstundentag, Förderung der Arbeitskraft und -leistung, ohne die Gesundheit der Arbeitenden zu gefährden, geteilte oder ungeteilte Arbeitszeit, die scharfe Abgrenzung des Tätigkeitsbereichs des Sozialhygienikers, seine notwendigste Vorbildung und Arbeit, die gerade, über den politischen Parteigegensätzen stehend, als allen nützliche Arbeit, versöhnend und im besten Sinne aufbauend wirken muß. Erstrebt und erreicht werden muß eine gerechte Auffassung und Wertung der geistigen und körperlichen Arbeit in ihrer spezifischen Art und Anstrengung, von hier aus erst kann sich die Einstellung zum Achtstundentag entgegen jeder anderen schematischen Behandlung ergeben. Für die Arbeit der sozialen Hygieneaufklärung ist in erster Linie wichtig die Erziehung der Erzieher, der Eltern und Lehrer vor allem. Bei der Besprechung der Ernährungs-, der Kleidungs- und der Wohnungsnot war unvermeidlich, die Begründung dieser ungeheuren Notstände zu geben: die Entwicklung der letzten Jahrzehnte in ihrer abstrusen Überspannung und zunehmenden Entsittlichung, der Weltkrieg selbst und vor allem andern die Hungerblockade und ihre Fortsetzung: der Versailler Vertrag. Abhilfe schaffen kann hier die Hilfe der Landwirtschaft, die durch ihre Entschuldung im und nach dem Krieg am besten in der Lage dazu ist und mindestens ein weiteres Hinauftreiben des Milchpreises verhindern kann. Zur notwendigsten Verbilligung befürwortet der Redner, die Konsumvereine eifriger als sonst zu unterstützen. Nicht unterschätzt werden möge gegenüber der zunehmenden Berufstätigkeit der Frau ihr eigenster Beruf als Hausfrau. Allen Fortschritten der sozialen Hygiene gegenüber stehen die drei großen Gefahren unseres Volks: Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Geburtenrückgang. Die Tuberkulosebekämpfung kann nur gelingen im Zusammenwirken der Tuberkulin- und anderer Behandlungsmethoden mit der Heimstättenbehandlung, das bedeutet ein ernstes Eintreten für die Erhaltung und den Ausbau der Gebirgssanatorien. Gegen die Geschlechtskrankheiten wird keine Hilfe entscheidender Art erstehen. Im Kampf gegen diese immer noch wachsende Gefahr gibt es die eine sichere, aber doch nur langsame Hilfe: Volksaufklärung, Jugendaufklärung vor allem, aber auch diese Aufklärung ist nur fruchtbar, wenn sie ohne den Fehler aller deutschen öffentlichen oder organisatorischen Arbeit auftritt, ohne den Mangel an Psychologie. Die aktuellste Frage, mit der alle anderen Mißstände unserer Gegenwart irgendwie zusammenhängen, ist und bleibt jedoch die Wohnungsnot, ihre Abhilfe auf jedem wirklich möglichen Weg die nächste Forderung des Tages.

Eine überaus interessante Aussprache, bei der sich fast alle anwesenden Mitglieder rege beteiligten und die reich an Ergänzungen und Anregungen war, beschloß nach 5 Uhr die Tagung, die allen Teilnehmern als ein ernster und reicher Arbeitstag im Gedächtnis haften wird. Anregung aus der Versammlung entsprechend wurde mitgeteilt, daß die beiden Vorträge der Tagung in Kürze im Druck erscheinen werden. Eine Entschließung zur Förderung der Schulzahnpflege und der Badeanstalten jeder Art war gefaßt worden.

Bezirks-Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes.

(Eigener Bericht.)

Der dritte und vierte Bezirk des Gaues Baden des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Karlsruhe und Pforzheim umfassend, beging am Sonntag im großen Saale der Festhalle ein Bezirkssängerfest mit Wertungssingen, an dem sich 45 Vereine mit 3600 Sängern beteiligten. Schon vormittags 9 Uhr begann das Konzert. Einleitend entbot der Bezirksleiter des 3. Bezirks, Letterer, den die Halle dicht besetzenden Teilnehmern herzlichen Willkommgruß. Es sei der Bezirksleitung kein leichter Entschluß gewesen, Karlsruhe für das Bezirkssängerfest auszuwählen. Der fast frostige Empfang beim Arbeitergausängerfest vor 8 Jahren, den die Karlsruher Stadtväter sich damals leisteten, hatte bei allen Teilnehmern so heftig verschnupft, daß sie zum Ausdruck brachten, nie mehr Karlsruhe als Feststadt auszuwählen. Die Revolution hat es soweit gebracht, daß die Arbeitersänger heute in Karlsruhe sich ebenfalls wohlfühlen können. Die Stadtverwaltung ist uns heute in denkbar bester Weise entgegen gekommen, sie hat unsere Wünsche bereitwilligst erfüllt; die Festkommission hofft deshalb, daß die auswärtigen Sänger in dem Bewußtsein scheiden: in Karlsruhe war es schön, wir haben neue Freundschaftsbande geknüpft, gezeigt, was wir zu leisten vermögen. Die heutigen frohen Stunden mögen allen Festteilnehmern noch recht lange in bester Erinnerung haften bleiben. Der Redner schloß mit einem Appell an die Sänger, dazu beizutragen, daß sich die Ueberzeugung Bahn breche, daß die Arbeitersängersache genau so gut ein Kulturfaktor sei und dieselbe Berechtigung habe wie die bürgerlichen Vereine.

Anschließend begann sofort das Vortragssingen, 22 Vereine waren für den Vormittag vorgesehen, eingeteilt nach Auswahl der Chorwerke, Volkslied, erschwerter Volksgesang und Kunstgesang, wobei auch noch den Stärkeverhältnissen der einzelnen Vereine Rechnung getragen wurde. Trotz der großen Zahl der Vereine waren die eigentlichen Volkslieder, von denen wir eine herrliche Auswahl besitzen und die zum Gemeingut des Volkes geworden, fast gar nicht vertreten. Eine große Zahl der Vereine, sowohl Land- als auch Stadtvereine, hatte sich Chöre zur Aufgabe gestellt, für die ihre Kraft und ihr Können gerade noch ausreichten, andere jedoch hatten diese Grenze überschritten. So kam das Volkslied leider viel zu kurz, gerade hier, wo der beste Boden für eine fruchtbringende Aufnahme vorhanden war. Andererseits waren Kunstchöre bis zur schwersten Art reichlich vertreten und auch Vereine vorhanden, die sie taktfest und tonrein bewältigten, und Dirigenten, die ihre Sängerschar meisterten, die Tonwerke beherrschten und den jeweiligen Stimmungsgehalt plastisch herauszustellen wußten. Hier seien genannt von Stadtvereinen im Morgenkonzert der 180 Mann starke „Volkschor Pforzheim" mit Hegars „In den Alpen", eine vorwärts Durlach, 130 Sänger, mit Curtis „Hochzügliche Leistung, nächstdem Sängerbund Vorempor", Männergesangverein Durlach, ebenfalls 130 Sänger mit Baumbachs „Hei lustger Ritt durchs Waldgeheg", Typographia Karlsruhe, 80 Sänger, mit dem zu schwierigen Meyer-Olbersleben schen „Volkers Schwanenlied". Im erschwerten Volksgesang boten von Stadtvereinen sehr gute Leistungen: Edelweiß Daxlanden, 70 Sänger, mit Jüngsts „Heimatsehnen", Harmonie Bruchsal, 50 Sänger, mit Baumanns „Bergfreiheit", Liederfreiheit Rastatt, 55 Sänger, Freundschaft Brötzingen-Pforzheim, 65 Sänger. Ganz vorzügliches boten die größeren Landvereine im erschwerten Volksgesang. Hier seien genannt: Vorwärts Weingarten, 80 Sänger, mit Abts „Mainacht", Sängerabteilung des Turnvereins Aue bei Durlach, 70 Sänger, Liederkranz Grötzingen mit 80 Sängern, Vorwärts Teutschneureut, 70 Sänger. Von den kleineren Landvereinen seien mit guten Leistungen genannt: Lassallia Spöck, 45 Sänger, Bruderbund Mörsch, 50 Sänger, und Vorwärts Liedolsheim, 40 Sänger. Angenehme Abwechselung brachte der zwischen die Männerchöre eingeschobene Frauenchor des Volkschors Pforzheim mit 100 Sängerinnen, der für seine Darbietungen reichsten Beifall erntete. Den Abschluß des Vormittagskonzertes bildete Uthmanns „Krönt den Tag", gesungen vom Sängerkartell Karlsruhe mit wuchtiger Orchesterbegleitung.

Beim Nachmittagskonzert war die Festhalle wiederum dicht besetzt. Bezirksführer Kretschmar entbot den Teilnehmern herzlichen Willkommgrüße: „Wenn wir uns fragen, warum wir ein Bezirksfest veranstalteten, so lautet die Antwort: wir wollen unsere Freundschaftsbande und unser Zusammengehörigkeitsgefühl enger knüpfen und schürzen, aus den gegenseitigen Leistungen Anregungen und Ansporn erhalten. Die Leistungen des Morgenkonzerts sah die Vereine im allgemeinen auf der Höhe, die wir uns gewünscht haben, wenn auch noch vieles zu vervollkommnen ist. Mögen die Vereine auf der beschrittenen Bahn weiterfahren, damit das gesteckte Ziel, alle Arbeiter im Arbeitersängerbund zusammenzuschließen, bald erreicht werde."

Im Namen der Stadtverwaltung begrüßte Bürgermeister Sauer die Festteilnehmer, besonders die auswärtigen Gäste. Für die der Stadtverwaltung heute vormittag gespendete Anerkennung spricht er herzlichen Dank aus. Die Stadtverwaltung stehe auf dem Standpunkt, daß wir nur vorwärts kommen können, wenn wir eine lebensfrohe und lebensfreudige Arbeiterschaft haben, denn nur mit einer solchen könnte der Wiederaufbau erreicht werden, deshalb ist die Stadtverwaltung dieser Veranstaltung weitmöglichst entgegengekommen. Redner schließt mit dem Wunsche, daß die Arbeitersänger wiederum ihr nächstes Gausängerfest in Karlsruhe begehen möchten, den Gästen, die mit den besten Eindrücken von Karlsruhe scheiden möchten, entbiete er daher ein herzliches Lebewohl und ein baldiges frohes Wiedersehen in Karlsruhes gastlichen Mauern.

Beim Nachmittagskonzert erreichten „Lassallia Karlsruhe", 180 Sänger mit „Hochamt im Walde" und „Sängerbund Vorwärts", ebenfalls 180 Sänger, Spitzenleistungen, Volkschor „Karlsruhe-West", 150 Sänger, sang Hegars Schlafwandel. Mit dem gleichen Chor, „Hochamt im Walde", der Lassallia direkt vorangehend, wartete der Gemischte Chor „Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg" und Gemischter Chor vertriebener Elsaß-Lothringer" auf, zwischen beiden Chören war aber ein großer Unterschied. Trotz der guten Leistung des Gemischten Chors konnte entfernt nicht die Klangfülle, die Harmonie und besonders das duftige Pianissimo wie beim Männerchor erreicht werden. Wie ein Freiheitschor wirklich gesungen gehört, begeisternd, mitreißend und packend, zeigte „Frohsinn Hagsfeld" mit seiner hundertköpfigen Sängerschar. „Gleichheit Karlsruhe", 80 Sänger, „Maschinenbauer Karlsruhe-Mühlburg", 60 Sänger, „Eintracht Ettlingen", 85 Sänger, „Freundschaft Bulach", 80 Sänger besitzen durchweg schönes, gut geschultes Material, aus dem die Dirigenten was zu machen verstanden. Von den kleinen Vereinen boten schöne Leistungen: „Freundschaft Ottersdorf", „Einigkeit Achern", „Freiheit Berghausen", und „Bruderbund Untergrombach". Auch im Nachmittagsprogramm war zur Abwechslung ein Frauenchor eingelegt. Die 70 Sängerinnen des Arbeiter-Frauenchors ernteten mit Uthmanns „Der Freiheit Maienritt" stürmischen Beifall. — Mit Spannung sehen nun die Arbeitersänger dem in Kürze nachfolgenden Urteil der Kritiker, Musikdirektor Brenner-Stuttgart und Musikdirektor Werner-Frankfurt entgegen. Neben Lob wirds auch an Tadel nicht fehlen, wo Licht ist, ist auch Schatten; die Arbeitersänger können aus dem großartig verlaufenen Sängerfest manch praktische Nutzanwendung ziehen; zu hören gabs genügend, zum Beherzigen und Dazulernen sehr viel.

Gerichtssaal.

Karlsruher Schwurgericht.

Die Nachtrags-Tagesordnung des Schwurgerichts für das 2. Vierteljahr 1921 sieht folgende Fälle vor: Montag, den 25. April, vormittags 8 Uhr: Paul Burkard, Schriftleiter aus Wien, und Eugen Vetter, Kaufmann aus Odenheim, wegen Urkundenfälschung, Betrug und Amtsanmaßung; vorm. 11 Uhr: Karl Jehle, Bautechn. aus Oos, wegen Selbstbefreiung, versuchte Fahnenflucht und Angriff auf einen Posten; nachmittags 4 Uhr: Hans Wilhelm Kabik, Taglöhner aus Aue, wegen Raub und Erpressung. Dienstag, den 26. April 1921, vorm. 8 Uhr: Mathilde Luipold, Stütze aus Bathingen, wegen Kindsmord; vormittags 10 Uhr: Friedrich Wilhelm Kern, Koch aus Karlsruhe, wegen versuchten Straßenraubs.

§§ Karlsruhe, 22. April. Sitzung der II. Strafkammer. Vorsitzender der Strafkammer: Landgerichtsrat Koelle. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Roennberg.

Die jugendlichen Hilfsarbeiter Karl Otto Reinhardt, Karl Friedrich Lang, Franz Heck, Rudolf, Julius Bihlmaier, Georg Schlick und Ernst Heck, alle aus Karlsruhe, stahlen bei einer hiesigen Firma Feigen und Orangen im Werte von etwa 1500 Mark, in dem sie nächtlich die Einzäunung des Lagers überstiegen und die Früchte in Säcken und Körben fortschafften. Die Angeklagten sind schon zum Teil vom Jugendgericht bestraft. Sie erhielten wegen schweren Diebstahls Gefängnisstrafen und zwar Reinhardt 8, Lang 5, Heck Franz 3 Monate, Bihlmaier 2 Monate, Schlick 1 Jahr und Ernst Heck 3 Monate Gefängnis.

Der Heizer Emil Knell aus Eppingen kam in einer hiesigen Wirtschaft mit einem Auswärtigen zusammen, der schon stark angetrunken war. Später brachte der Angeklagte den Betrunkenen an die Bahn und entwendete aus dessen Tasche 800 Mark. Der Angeklagte bestritt seine Schuld, obwohl die Zeugenaussagen schwer belasteten. Er wurde wegen Diebstahls im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wilh. Bonitz aus Hugohütte, Heim. Rol. Kirchberger aus Stuttgart und Karl Oßwald aus Ulm verrieten Werbern der Fremdenlegion in die Hände. Sie wurden nach der Pfalz transportiert und bei der Fremdenlegion eingestellt. Als sich die versprochenen goldenen Berge nicht zeigen wollten, rissen sie zu fünft aus. In der Nähe von Metz wurden sie von französischen Gendarmen geschnappt und nach Straßburg transportiert. Hier ging man sie in einer Scheuer vollständig aus, übergoß sie mit eiskaltem Wasser und französische Offiziere mißhandelten die vollständig Nackten mit Reitpeitschen aufs Grausamste. Dann schob man sie nach Mainz ab, wo sie der von allen Barmitteln entblößt, entlassen wurden. Die Uhren und Wertsachen hatte man ihnen drüben schon vorher abgenommen, sowie alle nur einigermaßen brauchbare Kleidungsstücke. Kirchberger hatte zum Beispiel noch einen zerrissenen Rock, eine Hose und ein Paar Stiefel auf dem Leibe. Infolge ihrer schlechten Kleidung war ihr Bemühen, Arbeit zu finden, vergeblich. Sie ließen sich dann in ihrer Not einen Straßenraub und Schulden kommen, der ihnen vor dem Schwurgericht in Mainz hohe Gefängnisstrafen eintrug. Zu Fuß kamen sie dann nach Karlsruhe, wo sie ebenfalls vergeblich nach Arbeit suchten. Ohne Geld waren sie gezwungen, im Freien zu übernachten. Später stiegen sie jedoch in eine Holzbaracke auf einem hiesigen Sportplatz ein, um sich vor der Kälte zu finden. Aus Hunger ließen sie sich verleiten, darin befindliche Eßwaren zu verzehren. Um Geld zu verschaffen, entwendeten sie dann noch weitere Eßwaren und Sportartikel, die sie bei Trödlern für geringes Geld verkauften. Unter Zurechnung von 1 Monat wurden für die Angeklagten Gesamtstrafen gebildet und zwar für Bonitz 1 Jahr 1 Monat, abzüglich 7 Wochen, für Kirchberger 2 Jahre 1 Monat, abzüglich 3 Monaten und für Oßwald 2 Jahre 7 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft.

Die Bahnangestellten Maximilian Baumgartner, Johann Bohn und Wendelin Bohn, alle aus Durlach, schnitten aus Eisenbahnwaggons die Plüschverkleidungen heraus und verbrauchten sie für sich. Baumgartner erhielt 3, Johann Bohn 5 und Wendelin Bohn 2 Monate Gefängnis.

Mieter- und Untermieter-Vereinigung Karlsruhe (e. V.)

Geschäftsstelle: Morgenstraße 51, parterre
Sprechstunde täglich 5 bis 6½ Uhr

Dienstag, den 26. April, abends ½8 Uhr, in der Wirtschaft zur „Walhalla", Augartenstr. 27

Mieter-Versammlung

für Bezirk Südstadt.
Wir laden hierzu alle Mieter höflichst ein.
Der Vorstand.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt am Dienstag, den 26. April vormittags von 7—12½ Uhr und nachmittags von 1½—4 Uhr für die Nummern der neuen Markenbücher von 14601—15400 an unserer Kasse. Kronenstraße 23, gegen Vorzeigung des neuen Markenbuchs. — Es wird dringend gebeten, Wechselgeld mitzubringen.

Versteigerung

Dienstag, den 26. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Auftrage Douglasstraße 14, parterre, gegen bar: ca. 11 m Linoleum-Kork, 2 m breit und 7 mm dick, 1 Pfeilerspiegel mit geschw. Konsole und weiß Marmor, 1 rote Gasampel, 1 elektr. Lüster, dreiarmig, 1 besseres Herrenzimmer, eichen, dunkel: 1 Diplomatenschreibtisch mit Ledersessel, 2 große Lederklubsessel, 1 dreitür. Bücherschrank, 1 runder Tisch, 1 Chaiselongue, 1 großer, sechsarm. Bronze-Lüster mit Seidenschirmen, alt-indisches Möbel: 1 Tisch und 3 Sessel, gelb Seidenbezug, 1 venetianischer Wandspiegel.
K. Kossmann, Auktionator Telephon 2255.

Badischer Volkskirchenbund.

Dienstag, den 26. April, abends 8 Uhr, findet im Konfirmanden-Saal der Christuskirche eine

Mitglieder-Versammlung

statt. Berichterstattung der Freiburger Landesversammlung.
Freunde sind höflichst eingeladen. Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, 28. April 1921, mittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal hier, Steinstraße 23, gemäß § 373 H.G.B. gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

2 Speisezimmer

bestehend aus je:
1 Büffet 200 cm breit
1 Credenz 105 cm breit
Eiche gebeizt in schwerer und reicher Ausführung.
Günstige Gelegenheit auch für Brautleute.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Karlsruhe, den 23. April 1921.
Grether, Gerichtsvollzieher in Karlsruhe.

21jähr. Fräul. wünscht sich zwecks gemeinsch. sonntägl. Spaziergänge gleichaltr. Fräulein anzuschl. Angebote unt. Nr. 7641 ins Tagblattbüro erbet.

Besuchs-Karten
liefert rasch und preiswert
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Ritterstr. 1. Tel. 297.

KRAGEN-SCHORPP
wäscht u. bügelt in altbekannter Ausführung
Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Statt Karten

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am 23. ds. Mts., abends ½6 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Albert Thies

früh. städt. Beamter aus Straßburg

nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden ist.

Die Beerdigung findet statt Dienstag nachmittag 3 Uhr auf dem städtischen Friedhof.

Karlsruhe, den 24. April 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Christine Thies Wwe.
Wilhelm Thies, Bankbeamter u. Frau
Geschwister Reinbold, Dinglingen
August Thies u. Frau, Frauenfeld.

Trauerbriefe liefert rasch u. preiswert C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Einkaufsgenossenschaft der Beamten und Staatsarbeiter in Baden m. b. H.

Verkauf in Herrenanzügen

Herrenanzugsstoffen, Hemden, Schuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Gute Ware. Beste Verarbeitung.

Genossenschafter,

gewerkschaftlich organisierte Angestellte, Arbeiter u. Beamte, laßt Euch diese äußerst günstige Gelegenheit nicht entgehen, ohne Euern Bedarf bei uns zu decken.

Verkauf jeweils täglich von 8—12 u. 2—6 Uhr in unserem Lager

Karlsruhe, alter Bahnhof, Kriegstr. 7

Eingang von der Bahnsteigseite. Mitgliedskarte mitbringen.